

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis: Vierteljährlich 1,80 Mark, halbjährlich 3,50 Mark, jährlich 6,50 Mark. Die Zustellung durch die Posten 2,- Mark. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger unvorhergesehener Störungen des Betriebes der Zeitung, der Postämter od. d. Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorforderung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Anzeigen-Preis: Die kleinstmögliche Zeile oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anzeiger auf Nachtrag vertritt, wenn der Anzeiger-Bezug durch Krieg eingezogen werden soll oder wenn der Anzeiger in Abwesenheit steht.

Verantwortlicher: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Röhle, Groß-Okrilla

Nummer 116

Freitag, den 3. Oktober 1919

18. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Brandkasse.

Der zweite Termin Brandkasse war am 1. Oktober d. J. fällig und ist bis spätestens 8. Oktober 1919 an die hiesige Ortsfeuerkasse (Gemeindeamt) abzuführen.
Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.
Ottendorf-Moritzdorf, am 2. Oktober 1919.
Der Gemeindevorstand

Staatseinkommensteuer.

Der zweite Termin Staatseinkommen- und Erbschaftsteuer sowie erhöhter Einkommen- und Erbschaftsteuerzuschlag waren am 30. September d. J. fällig und sind bis spätestens 21. Oktober 1919 an die hiesige Ortsfeuerkasse (Gemeindeamt) abzuführen.
Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.
Ottendorf-Moritzdorf, am 2. Oktober 1919.
Der Gemeindevorstand.

Feuermann

Die Gaswerk gesucht. Meldungen bis 5. ds. Mts. im Gemeindeamt.
Ottendorf-Moritzdorf, am 2. Oktober 1919.

Gemeindevorband für das Gaswerk

Ottendorf-Moritzdorf.
Gemeindevorstand Richter,
Vorsitzender.

Die Ausichten für unsere Ernährung.

Ueber die Ausichten, die sich für unsere Ernährung im kommenden Winter eröffnen, werden jetzt aus dem Reichs-Ernährungsamt die folgenden Mitteilungen gemacht:

Die diesjährige Ernte an Brotgetreide ist wesentlich besser als im vergangenen Jahre. Die Mengen werden ausreichen, um uns über den Winter und das ganze Wirtschaftsjahr hinwegzuhelfen. An eine wesentliche Erhöhung der Brottration können wir aber noch nicht denken, ehe wir die Gesamtlage überblicken können. Immerhin läßt die Ernte eine Herabsetzung der Ausmahlung zu. Während bisher Roggen und Weizen eine Ausmahlung von 94 v. H. erforderten, wird der Roggen nach dem 15. Oktober nur zu 82 v. H. und der Weizen zu 80 v. H. ausgemahlen werden. Bei Gerste erfolgt die Herabsetzung bis zu 75 v. H. Wir bekommen dadurch ein einwandfreies Brot und für die Landwirtschaft die als Futtermittel so wichtige Kleie, die es ermöglicht, unseren zerrütteten Milchviehbestand wieder zu heben.

Die Kartoffelernte läßt sich noch nicht überblicken. Immerhin steht soviel fest, daß im Westen die Ausichten gute sind. Nach dem Osten hin nimmt der Ertrag etwas ab. Wir glauben, ohne erhebliche Störungen bis zur neuen Ernte auskommen zu können. Es ist sogar in Aussicht genommen, wenn die Herbsternnte es erlaubt, die Ration von sieben auf neun Pfund zu erhöhen. Wenn die Erhöhung allerdings Platz greifen kann, steht noch dahin.

Die Fleischversorgung ist ein trübes Kapitel. Hier haben wir mit erheblichen Mängeln zu rechnen, die sich durch nicht sehr glückliche Maßnahmen der Regierung in der letzten Zeit noch verschärft haben. Viel böses Blut in der Landwirtschaft hat die Preiswirtschaft für Häute gemacht. Wenn der Landwirt für ein Kalb 800 Mark bekommt und der Metzger für die Haut 700 Mark erhält, so sagt der Landwirt einfach: dann gebe ich nichts. Eine Verordnung der letzten Tage verändert dies. Der Metzgerlos beim Verkauf der Haut wird verteilt. Der Landwirt bekommt ein Drittel, ein Drittel das Reich und ein Drittel der Kommunalverband, wo das Tier geschlachtet wird. Der Kommunalverband soll an diesem Drittel dem Metzger teilhaben lassen und seinen Gewinn den Kleinhandelspreisen hinzufügen, um diese herabzudrücken. An eine Wiedereinführung der Lederzwangswirtschaft ist nicht zu denken, da wir auf eine sehr große Einfuhr angewiesen sind und dafür sehr hohe Preise bezahlen müssen.

Die Fettversorgung wird stark auf Margarine aufgebaut werden. Die genügende Herstellung von Margarine ist aber eine Kohlenfrage. Wir hoffen, mehr als das Doppelte der erhöhten Fetttration durchhalten zu können. Wir müssen unsere Margarinefabriken nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Rohstoffvorräte wieder voll beschäftigen, dann stehen uns bald wieder bessere Zeiten bevor.
Wenn auch die Schwierigkeiten, die auf allen Gebieten überwunden werden müssen, größer sind als bisher, so ist doch, wenn man sich das Gesamtbild ansieht, kein Grund zum Pessimismus vorhanden.

Neuestes vom Tage.

Nach übereinstimmender Meldung der Berliner Abendblätter haben die Demokraten grundsätzlich den Eintritt in die Regierung beschlossen, nachdem sie sich auf Grund verschiedener Zugeständnisse mit den beiden Regierungsparteien über das Betriebsrätegesetz geeinigt haben. Über die Personalfrage gingen die Meldungen noch auseinander. Zweifellos bleibt Erzberger Finanzminister, doch sollen die Demokraten den Bizanzlerposten erhalten und außerdem das Reichsministerium des Innern und das Justizministerium, möglicherweise auch das Verkehrsministerium.

Zu heute mittag 12 Uhr sind vom Deutschen Metallarbeiterverband 30 Versammlungen anberaumt worden, zu denen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter eingeladen werden. Die Teilnahme an den Versammlungen im geplanten Umfang würde nach Ansicht der Regierung den Generalstreik bedeuten. Die Straßenbahner haben ihre Sympathie zu den Streikabsichtigen der Metallarbeiter ausgesprochen, sodaß im Falle eines neuen Generalstreiks auch mit einem Verkehrsstreik zu rechnen wäre.

Die Regierung hat die anberaumten Versammlungen verboten und alle Maßnahmen getroffen, um diesem Verbot Geltung zu verschaffen.

Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 2. Oktober 1919.

Am vergangenen Sonntag hielt unser bisheriger Ortsprediger Werner seine Abschiedspredigt. Leider beeinträchtigte die regnerische Witterung die Feier etwas. Der Herr Prediger betonte, daß er nach langer Krankheitspause noch einmal die Kanzel betrete und begründete seinen Abgang mit Alter und geschwächter Gesundheit und den neuen Verhältnissen, die eine jugendliche Kraft erforderten. Wenn in der schmerzlichen Erfahrung der irdischen Vergänglichkeit beim Abschied der Mensch sich frage, ob es nichts Festes und Bleibendes gäbe, so antwortete darauf das gewählte Legwort 1. Kor. 13. 13., daß Glaube, Liebe Hoffnung bleibe. Darum war es die letzte Mahnung: Laßt uns halten an dem, was fest besteht, auch wenn alles Andere untergeht, nämlich an den Glauben, den ich verkündet, 2. an der Liebe, die uns verbindet und 3. an der Hoffnung, die Gott uns sendet. Der Prediger legte dabei ein letztes jehes und ernstes Bekenntnis ab und bat festzuhalten an dem seligmachenden Glauben und sich von den neuen Seelenhirten weiter in demselben fahren zu lassen: Er pries dankend die Liebe Gottes, aber dankte auch für die Liebe der Kirchengemeinde in herzbelebenden Worten, die manche Träne der Rührung hervorriefen und bat die Gemeinde, mit ihm ebenso wie in der Liebe, so in der festen Christen Hoffnung verbunden zu bleiben. Er dankte nach einem Kirchengebete noch namentlich allen, die ihm treu zur Seite gestanden hätten von Herzen. Zum Abschied sang der Kinderchor: So nimm denn meine Hände, wofür der Geistliche dankte. Nach dem Gottesdienste, dem auch der ehemalige Superintendent des Radeberger Kirchenkreises, Herr Scheimer Rat Dr. Kaiser aus Dresden bewohnte, verabschiedete sich noch der Kirchenvorstand von seinem bisherigen Vorsitzenden, indem Herr Direktor Endler in herzlichen Worten die vielfachen großen Verdienste des scheidenden Pfarrers hervorhob und ihm den Dank der Kirchengemeinde ausdrückte, worauf der scheidende Pfarrer in seiner Erwiderung Gott für Alles die Ehre gab. Sodann verabschiedete er sich persönlich von den Mitgliedern der Gemeinde freute sich, daß es dem scheidenden Pfarrer möglich war in Frische seinen Abschied zu halten. Adio Gottes Segen ihn geleiten in seinen Ruhestand. Sein Gedächtnis wird bei uns in Ehren bleiben.

In der Versammlung des Stenographen Vereins Sabelberger am Freitag den 3. Oktober, werden unter

anderem den Mitgliedern Einzelheiten über das Stiftungsfest bekanntgegeben. Mit besonderer Freude ist es zu begrüßen, daß es trotz sehr großer Schwierigkeiten gelungen ist, die bekannte Meislerin des Lautenspiels Dorothea Brehm aus Dresden zur Mitwirkung im Konzert zu gewinnen.

Die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt hat die Frist zur Anmeldung der Leuchttürten bei den Verkaufsstellen bis 4. Oktober verlängert.

Von den für die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg auf die Zeit vom 31. August bis 27. September 1919 auszugebenden Nahrungsmittellisten werden geliefert: Abschnitt 22 der roten Karte A mit 375 gr Zwiebad oder Kesse, Abschnitt 22 der roten Karte B mit 250 gr amerikanische Haseflocken Abschnitt 22 der grünen Karte C mit 250 gr amerikanische Haseflocken Abschnitt 22 der blauen Karte D mit 125 gr Zwiebad oder Kesse und 2 Würfel a 55 gr Roggi-Suppe. Die Anmeldung für diese Belieferung hat seitens der Verbraucher spätestens bis zum 4. Oktober in einem Kleinhandelsgeschäft zu erfolgen.

Marmelade-Verteilung. Auf Grund der Bekanntmachung vom 29. Januar 1919 werden in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschl. der Stadt Radeberg Abschnitt 31 der weißen Brotaufstrichkarte 250 gr Marmelade Abschnitt 31 der rosaen Brotaufstrichkarte mit 125 gr Marmelade geliefert. Die Anmeldung für diese Belieferung hat seitens der Verbraucher bis zum 4. Oktober in einem Kleinhandelsgeschäft zu erfolgen.

Mehlverteilung in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt. Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschl. der Stadt Radeberg wird in der Zeit vom 6. bis 9. Oktober 1919 auf Abschnitt 13 der verschiedenfarbigen Einfuhrzettelkarte ein halbes Pfund amerikanisches Weizenmehl zum Einheitspreise von 82 Pfg. für ein Pfund oder in der Zeit vom 4. bis 8. Oktober auf Abschnitt 13 der grauen Zusatzkarte ein halbes Pfund inländisches 94 %iges Weizenmehl zum Preise von 82 Pfg. für ein Pfund verteilt.

Die Ausmahlung des Brotgetreides wird, wie der Telegraphenunion gemeldet wird, von Mitte Oktober an herabgesetzt werden und zwar des Roggens auf 82 Prozent und des Weizens auf 80 Prozent, während sie bisher bis 94 Prozent ausgemahlen wurden. Wenn möglich, soll später eine Herabsetzung bis auf 75 Prozent vorgenommen werden. Damit ist nicht gesagt, daß sofort vom 15. Oktober ab ein besseres Brot geliefert werden kann, da erst noch die vorräthigen Mehlmengen verbraucht werden müssen. Etwa zwei bis drei Wochen werden vergehen, ehe das herabgesetzt ausgemahlene Brotgetreide verbraucht werden kann. Damit verbunden ist eine Vertenerung des Brotes. Ueber die künftige Erhöhung des Preises kann noch nichts mitgeteilt werden.

Zu den Fragen des Schulgebets, des Geschichtsunterrichts und der Schulzimmerausstattung erklärte das Kultusministerium auf die Eingabe eines Bezirkschulrats, daß das Ministerium bereits bei der Ende vorigen Jahres abgehaltenen Versammlung der Bezirkschulräte dazu Stellung genommen habe. Es sei hierbei ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß ein Zwang, den Unterricht mit Gebet und mit dem Gesang religiöser Lieder zu beginnen und zu schließen, für die Lehrer nicht mehr bestehe und daß bei der Auswahl und Behandlung vaterländischer Bildungstoffe, bei der Erweiterung der Volks- und Schülerbüchereien und bei der Ausstattung der Schulräume den Verhältnissen, die durch die Umwälzung im Staats- und Volksleben geschaffen worden sind, Rechnung getragen werden müsse. Den Bezirkschulräten bleibe hiernach überlassen, nach pflichtmäßigem Ermessen in geeigneter Weise dafür zu sorgen, daß die Unterrichtsverteilung, die Handhabung der Schuleinrichtungen und überhaupt das gesamte Schulleben mit den Grundfragen der Reichs- und Landesverfassung im Einklang stehe. Genauere Bestimmungen über den Geschichtsunterricht sollen im Zusammenhang mit der Neubearbeitung des Lehrplanes getroffen werden. Die Umarbeitung der Volksschullehrbücher sei notwendig, müsse aber noch hinausgeschoben werden bis feststehe, wie sich die Schulverhältnisse des Landes nach Erlass des Reichsschulgesetzes gestalten würden. — Daß die Schüler nicht zur Teilnahme am Schulgebete genötigt werden können, ergebe sich schon aus Artikel 136 der Reichsverfassung. Es müsse aber den Erziehungsberechtigten überlassen werden, dem Lehrer Mitteilung zu machen, wenn sie die Teilnahme nicht wünschen.

Kommunistische Putschpläne.

Seit einiger Zeit waren die Kommunisten still; so still, daß man zuweilen ihre Existenz vergaß. Jedoch nicht aus eigenem Antrieb hatten sie sich ins Schweigen zurückgezogen. Die Reichswehr ist ihnen zu diszipliniert, die Fugen sind zu dicht, sie finden keinen Eingang. Die mehrheitlich sozialistischen Arbeiter haben sich allmählich dem Terror der Aufwiegler in den Betrieben entwunden; und auch die Arbeiter der Unabhängigen begannen zum großen Teil einzuleben, daß das planvolle Reich auf Erden, das Spartakus verspricht, nicht durch die Diktatur des Proletariats, sondern auf dem nützlichsten Wege der Arbeit zu erreichen ist. Alles, was sie vorher politisch gelämpft haben, ist ja errungen: Deutschland wird parlamentarisch regiert und hat das freieste und gerechteste Wahlrecht. Wirtschaftlich allerdings liegt es krank dastehend, ist mit Schulden überlastet, hat zu wenig Rohstoffe und lüßlich teure Lebensmittelpreise. Aber das ist nicht Schuld des neuen Systems, das sie als „bürgerlich“ kürzen wollen, um eine proletarische Diktatur, eine echte Revolutionsregierung zu errichten; es sind die Folgen des fast fünfjährigen Krieges, die sich zum großen Teil auch in den siegreichen Ländern drückend fühlbar machen. Sogar im Rußland der Sowjetregierung, dem gereinigten Land der Kommunisten, sind die Lebensmittel noch teurer als bei uns.

All dies beginnen auch die sonst streiklustigen Arbeiter der Unabhängigen einzuleben. Darum kürzlich die Zurückweisung der Verneiner des Parlamentarismus auf der Reichskonferenz der Unabhängigen. Darum auch die Kompromißpolitik der Zentrale der kommunistischen Partei, die in ihrem Geschäftsbericht die Zustimmung aller politischen Mittel, auch friedlichen, also auch des bis dahin konföderierten Parlamentarismus empfiehlt. Allerdings haben die Berliner Spartakisten gegen die Verwirklichung des radikalen Gewaltprogramms protestiert; doch die Berliner sind als besonders radikal bekannt.

Demnach: daß die Kommunisten auf Mittel der Gewalt verzichten werden, hat niemand erwartet. Der Parlamentarismus ist ihnen nur ein Notbehelf, ein „Reines Mittel“, zu dem sie nur angesichts der Schwäche ihrer gegenwärtigen Position greifen, wie der Teufel in der Not sich auch mit dem Verpfeifen von Fliegen begnügt. Mittel der Gewalt sind ja im Grunde das Einzige, das einer Minderheit, die über die Mehrheit herrschen will, zur Verfügung steht. Es kommt darauf an, daß man ihr diese Mittel aus der Hand schlägt.

In den letzten Tagen häuften sich die Berichte aus verschiedenen Städten über Putschpläne und Verhaftungen von Kommunisten. Aus Halle, Hamburg, Dresden, München, Erfurt, Eisenach kamen dieser Meldungen. Man wußte nicht recht, ob es nur Schreckgeschäfte seien um Verunsicherung zu verbreiten, oder ob hinter diesen Klängen beachtenswerte Mächte stehen. Zwei Geheimdokumente der Spartakisten zeigen aber, daß wirklich mit einer unterirdisch gearbeiteten Putscharmee, die eine vom Ministerpräsidenten Herrich im preussischen Staatskanzlerschluß verlesene Instruktion, die die kaiserliche Regierung bei einem Agitator des Spartakusbundes, der ins Ausland reisen wollte, gefunden hat. Die Männer der Gewalttat, die hinter dieser Instruktion stehen, sollen die Genossen in Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei zusammenfassend organisieren und innerhalb der Organisation eine streng geheime politische Gruppe bilden. Diese Gruppe soll die Exekutivgruppe sein. Sie sorgt für die Befestigung unliebsamer politischer Personen, die von demjenigen, den das Los trifft, binnen 24 Stunden in die Unterwelt gelandt werden müssen.

Das zweite Dokument ist eine Geheimorder, die bei dem in Berlin bei München verhafteten Kommunisten Seite gefunden wurde und einen regelrechten Umsturzplan für München enthält. Es wird dort genau ausgeführt, wie man die Reichswehr gegen Morgen bei Hellwerden in den Kasernen angreift und im Schlaf ausheben soll. Offiziere, die von ihrer Wohnung zur Truppe eilen, sollen ohne Anruf niedergeschossen werden! Für jede Kaserne ist ein besonderer Plan ausgearbeitet; auch Flammenwerfer sind dabei zu verwenden. Kein Mensch darf die Kasernen lebend verlassen, die Soldaten sind gefangenzunehmen und menschlich zu behandeln. Zugleich mit dem Sturm auf die Kasernen sind alle öffentlichen Gebäude, Straßenkreuzungen und Plätze zu besetzen. Der Widerstand leistet, wird erschossen, ebenso jeder bewaffnete Zivilist, der nicht zur roten Armee gehört. Mit dem Beginn des Um-

sturzes soll auch der Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr lahmgelegt werden. Auch die umliegenden Dörfer Münchens, in denen sich Reichswehrruppen befinden, sollen genommen werden. — Gerade München, das die Schrecken einer Kaiserregierung genugsam durchlebt hat (deren Abscheulichkeiten hat jedoch erst der Weisemordprozess erbarmungslos aufgedeckt), soll von neuem mit der Diktatur des Proletariats zwangsweise beglückt werden.

Die Echtheit der Dokumente ist kaum zu beweisen, es fragt sich nur, wie groß oder wie klein die Zahl der Entschlossenen ist, die hinter ihnen stehen, und über welche Machtmittel sie verfügen. Es wäre verkehrt, nun in hysterischem Entsetzen die kommunistische Gefahr, die man zum größten Teil bei uns in Deutschland für gebannt halten konnte, angstvoll zu überschätzen, andererseits sind solche Dokumente eine Warnung, sich nicht einschließen zu lassen. Uns steht ein Winter bevor, der aller Voraussicht nach viel Not und schwer Erträgliches bringen wird. Durch Putsch und Streik ausgebeuteter Arbeiter würden Not und Elend noch wachsen. Schon darum muß man wachsam bleiben und dafür sorgen, daß den Gewaltpolitikern ihre Waffen, die materiellen und die moralischen, aus den Händen entwunden werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Klärung der Lage im Baltikum hat der Reichswehrminister einen besonderen Offizier nach dem Osten geschickt, der ihm täglich Bericht erstatten soll. Gegen die Truppen, die sich — so wird amtlich erklärt — dem Abtransport aus dem Baltikum und Litauen widersetzen, sollen härteste Maßnahmen angeordnet werden.

Rundgebung an die Marine. Der Chef der Admiralität, Konteradmiral v. Trotha, veröffentlichte aus Anlaß des Abschlusses der Arbeiten an der im Friedensvertrag vorgeschriebenen Verminderung der Behimacht zur See eine Rundgebung an die Marine. Er führt aus, daß die deutsche Flotte überall ihre Flagge zeigen könne, immer in erster Linie stehend, wenn es sich um Werke des Friedens und dem Ansehen des arbeitenden deutschen Volkes zu dienen, unserer von allen Völkern bewunderten Handelsflotte und den unter treuherziger Wirtschaft auflühenden Kolonien helfend zur Seite zu stehen und zwischen der Heimat und den Deutschen im Ausland ein Bindeglied zu sein. Jetzt heiße es, in unseren gebrocheneren Vaterlande überall Hand anzulegen, um eine neue Zukunft aufzubauen. Die Rundgebung schließt mit einer Erinnerung an die einzelnen Erfolge der Flotte im Kriege und mit der Aufforderung an alle Angehörigen der Marine, in Erinnerung an die toten Kameraden einander überall und zu allen Zeiten die Treue zu halten und mit aller Kraft am Neuaufbau des Reiches mitzuwirken.

Sozialdemokratische Landräte. Der preussische Minister des Innern, Heine, erklärte im Haushaltsausschuß, von den 50 Kreiten mit sozialdemokratischer Mehrheit seien bis jetzt nur elf mit sozialdemokratischen Landräten besetzt. In Bezug auf die Unabhängigen sagte Heine, es gehe unabhängig, die sich von Spartakus gar nicht unterscheiden, so daß wohl auch einmal aus politischen Gründen die Beurlaubung verlangt werden könne.

Die Vorkämpfer der Sonderbüdler. In einer Verfügung weist der sächsische Militärverwalter der Provinz Vorkämpfer darauf hin, daß der kommandierende General der X. Armee erneut an die Bezirksstellen seines Telegrammes erinnere, daß die Anwendung von strengen Maßnahmen nach Artikel 31 des Reichsgesetzes (gegen Hochverrat) unterlasse. Die Behörden, die auf Grund dieses Artikels Mitglieder oder Beamte der neuen Regierung oder andere Personen von Vorkämpfer verfolgt würden als Aufrechter gegen die militärischen Behörden betrachten.

Deutsch-Österreich.

Auslieferung Bilinski gefordert. Eine sensationelle Nachricht kommt aus Paris. Auf Grund der Enthaltungen des österreichischen Notbuches wird nämlich die Entente die Auslieferung des ehemaligen österreichischen Finanzministers Dr. Bilinski als eines der Urheber des Weltkrieges fordern. Bilinski ist heute Finanzminister des polnischen Staates und vertritt Baderenst während dessen Abwesenheit in Paris und soll, wie behauptet wird, zum Ministerpräsidenten in Polen ernannt werden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Seltererfolge.

- * Die gesamte Gummideckungsindustrie ist durch Verfallung des Reichswirtschaftsministers aufgehoben worden.
- * Der Reichsfinanzminister kündigt einen Gelegenheitsüberbesonnsbesatz der parlamentarischen Minister an.
- * Zur Klärung der Lage hat der Reichswehrminister einen besonderen Offizier nach dem Baltikum entsandt.
- * Die sozialdemokratische Fraktion der Nationalversammlung hat an die französische Kammerfraktion die Bitte gerichtet, sich für schnelle Reimbeziehung unierer Kriegsgefangenen einzusetzen.
- * Der Verein deutscher Zeitungsverleger protestiert in einer Eingabe an Eraberger gegen die geplante Inzertatensteuer.
- * Der schlesische Kreis Ederstörbe ist wegen eines gewalttätigen Anarchistenstreiks militärisch besetzt worden.
- * Um die Stadt Trau in Dalmatien kam es zwischen Italienern und Schilfowen zu Kämpfen, in die auch amerikanische Truppen eingriffen.
- * Zwischen den alliierten Mächten ist in Paris das Abkommen unterzeichnet worden, das den Verkauf von Waffen und Munition verbietet.
- * In der französischen Kammer griff Clemenceau wiederholt in die Debatte über den Völkerverbund ein und drohte mit seinem Rücktritt.

Reesin. Zum Oberpräsidenten von Ostpreußen hat die preussische Staatsregierung den Gewerkschaftsbeamten Reichs- und Staatskommissar Winnig in Königsberg ernannt.

Saas. Das Ausfuhrverbot für Rohtabak, Zigarren, Zigaretten und andere Tabakergüsse wurde aufgehoben. Washington. Der Generalpostmeister ersucht die Regierung, den Postanweilungsverkehr mit Deutschland wieder anzulassen und zwar wegen der Valutawankungen zu einem noch festzulegenden bestimmten Markkurs.

Über den Parteien.

Der Abgeordnete unseiner Angelegenheiten ist nach demlich geworden. Er veröffentlicht in der letzten Ausgabe seiner in Straßburg erscheinenden Zeitung „Der freie Arbeiter“ eine Rundschau, mit der die Forderungen der elsass-lothringischen Eisenbahner versehen waren, und die von der französischen Senatur zunächst unterdrückt wurde. Es heißt darin: „Bei uns funktioniert nichts mehr, und man beschimpft uns, wenn wir deutsch sprechen. Man verweigert uns jede Verkehrserleichterung, man plündert uns aus, man dramatisiert uns. Unter der deutschen Herrschaft waren wir viel glücklicher. Wir haben es jetzt satt, und wenn es so weiter geht, werden viele von uns nach Deutschland auswandern.“ — Hoffentlich wird sich unter diesen Worten nicht Herr Weiser selbst befinden. Wir sind heillos, daß wir ihn losgeworden sind, und fragen nicht das geringste Verlangen, die Bekanntschaft mit ihm zu erneuern.

Im Bremer Stadtverordnetenkollegium wurde dieser Tage der deutsche Stadtverordnete Dr. Ostern, als er sich der deutschen Sprache bediente, unter tosendem Lärm wieder geschrien. Der tschechische Sozialdemokrat Kozel, der für eine Nationen im tschechischen Staat den Gebrauch ihrer Muttersprache verlangte, wurde ebenfalls schwer beschimpft. — Die weiße Vaterlands des großen Wassers, der Taufpate der Tschechen, nennt das „Schnitz der nationalen Minderheiten“.

Ein gar lustiges Stück wird zuerst auf und vor der „Weltbühne“ agiert. Besagte „Weltbühne“ ist eine Berliner Wochenchrift, in welcher ein Zeitungsman, der sich Johann Friedert nennt, eine Unterredung mit Oberst Reinhard, dem in letzter Zeit viel genannten und noch mehr angeregten Kommandeur der Reichswehrrückgabe, veröffentlicht. Woran der Herr Oberst der Kreuzzeitung mittelte, daß die ganze Unterredung, zu deutsch: Interwiew, von A bis Z erfinden sei. Worauf prompt in einer Berliner Mittagszeitung Herr Siegfried Jacobsohn, seines Zeichens Direktor der „Weltbühne“, erklärte, daß das fragliche Interwiew am 9. September, vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, stattgefunden habe. Worauf das Wolfsche Bureau im Namen und im Auftrag des Obersten verbreitete, daß diese Nachricht ein aufgelegter Schwindel sei. Worauf... nein, die Äußerung alle dieses drolligen Schwantes sind noch nicht geschrieben und man darf auf die Fortsetzung sehr neugierig sein.

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Dangenmann. (Nachdruck verboten.)

Da geschah das endlich, was Frau Gläting bisher mit aller Mühe nicht hatte erreichen können: Klärchen lächelte „Sehr nett“, sagte sie, als die Spielerin aufhörte; und die Kinder, die bisher verächtlich an einem großen Lehnstuhl gestanden hatten und die blasse, fremde Dame im weißen Kleid mit großen Augen angestarrt hatten, kamen jetzt aufrichtig näher und die Kleinsten sagten wichtig: „Mein Fräulein kann schön spielen. Sie kann noch ein hübscheres Stück, da kommen Sperlinge drin vor, die piepen.“

„Aber Mädchen —“ wehrte Fräulein Hilde, „das ist nichts zum Vorspielen.“

„Und das schöne Stück, wo du mit einer Dürche über das Klavier wischst!“

Fräulein Hilde lachte.

„Das ist nur ein Scherz für Kinder!“

Aber Klärchen war neugierig geworden und wollte diese Dinge gerade hören. Sie redete immer wieder davon, so daß sie endlich gespielt werden mußten. Sie gestehen ihr denn auch ganz ausgeglichen, und als Fräulein Hilde nun auch noch ein paar Lätze zum besten gab, demächtigte sich eine fröhliche Stimmung der kleinen Gesellschaft.

Die beiden Kinder setzten sich an und sangen an zu tanzen, und dann stand Adalbert plötzlich vor Anna Gläting und machte eine Verbeugung.

Sie lachte und legte ihre Hand auf seinen Arm, und das Paar tanzte geschickt durch die Polsterkessel und um den Tisch.

Der Hausherr war mit der ihm zufallenden Rolle nicht ganz zufrieden, aber da er ein Mann von hohem Selbstbewußtsein war, trat er doch sofort zu Klärchen und bot um einen Tanz.

„Ach“, sagte Klärchen, „es ist ja kein Meß.“

„Es wird schon gehen“, erwiderte er.

„Ich muß aber erst Handschuhe anziehen“, erklärte Klärchen vornehm und lachte in ihrer Tasche.

Dann Gläting hätte jetzt hernab einen lustigen, etwas derben Witz gemacht, aber die Frau mit dem gelangweilten, blaffen Gesicht sah gar nicht aus, als ob sie Witze verstehen könnte.

Er schwieg deshalb und sah ernsthaft zu, wie sie sich die Handschuhe anzog.

„Wie kommt der nette Mensch, der Senze, nur zu einem solchen Mädchen schlechter Laune“, dachte er dabei.

„Güßlich ist sie auch nicht — also nur das liebe Geld, freilich — unmenischlich viel soll da sein — aber so sieht der Senze doch eigentlich nicht aus — nur ums Geld — nein — das trau ich ihm nicht zu.“

Man war gerade bei einem schönen Walzer, als das Essen gemeldet wurde.

Die beiden Paare gingen ins Eßzimmer, Fräulein Hilde folgte mit den Kindern.

„Das ist mein Lieblingswalzer“, sagte Klärchen, die jetzt ganz lebhaft geworden war, „den haben wir in Buchfeld oft getanzt. Erinnerst du dich noch, Adalbert, das legstmal war's auf dem Ball, wo du soviel mit Elise Dorn tanztest?“

„Ich habe leider kein so gutes Gedächtnis wie du für Bälle und was dazu gehört.“

„Ach, besinne dich doch. Du tanztest immer mit Elise Dorn, und ich ärgerte mich darüber.“

„Was man als Ehemann alles erfährt“, sagte Adalbert lächelnd zu Frau Gläting. Es war ihm nicht angenehm, daß Klärchen Elises Namen nannte. Er wollte das Gespräch auf einen andern Gegenstand lenken und sagte deshalb hinzu: „Ihre Töchterchen tanzen reizend. Man könnte fast denken, daß hier öfter solch kleines Tanzvergnügen veranstaltet wird.“

„Wäre das so schlimm? Die Kinder müssen sich doch abent!“ antwortete Frau Gläting lachend.

Aber Klärchen ließ sich nicht von ihrer Frage abbringen.

„Besinne dich doch, Adalbert“, sagte sie eigenartig.

„Du mußt doch den Walzer kennen. Du tanztest ihn natürlich auch mit Elise Dorn.“

„Das ist gewiß richtig, aber —“

„Alle Leute reden darüber, daß ihr soviel zusammen tanztest. Sie hatte doch gar nichts und war keine Partie für dich. Lante Pauline sagte es auch.“

„Aber, liebe Frau —“

„Du willst es jetzt nur nicht zugeben, aber ich bin nicht so dumm. Ich habe es gemerkt. Lante Josefina sagte am andern Tag.“

Das Mädchen mit dem Braten kam jetzt gerade zu Klärchen und reichte ihr die Schüssel. In die kurze, nun folgende Pause hinein fragte die Erziehlerin: „Sie nenneten da einen Namen, gnädige Frau — ich war auf dem Seminar mit einer Elise Dorn zusammen. Wir waren gute Freundsinnen. Ihr Vater war Offizier gewesen.“

„Das ist dieselbe. Blondes, lockiges Haar, nicht wahr?“

„Ja — ein reizendes Mädchen.“

„Ich fand sie gar nicht hübsch!“

„Wie wunderbar, daß man doch immer gemeinere Bekannte findet“, sagte Frau Gläting, „als wir hier sonst fremd herkommen, gleich am ersten Tag.“

Klärchen achtete nicht auf diese Worte.

„Schreiben Sie noch manchmal an Elise Dorn, Fräulein?“ fragte sie.

„Ja, gnädige Frau. Wir stehen in ständlich lebhaftem Briefwechsel.“

„Ach, dann schreiben Sie ihr doch, daß Sie uns hier getroffen haben. Und daß uns jetzt Eberin gehört. Sie müssen auch schreiben: Eberin ist das beste und größte Gut in der Gegend und es hat früher dem Grafen Dalkum gehört. Den Namen kennt sie nämlich von ihrem Vater. Die Offiziere waren im Manöver immer in Eberin, wissen Sie.“

Klärchen war jetzt geprügelt geworden, und ihre gute Laune hielt bis zuletzt an.

Sie verabschiedete sich freundlich und vergaß auch nicht, Gläting zu einem baldigen Besuch in Oberst einzuladen. — (Fortsetzung folgt.)



Wie man Streiks „arrangiert“.

Man muß es unieren Linkradikalen lassen, daß sie mit entzogenem Fleiß bestrebt sind, immer neue Mittel ihrem Zweck der gewalttätigen Vereitelung der Regierung, der Vereitelung der bürgerlichen Gesellschaft und der Vereitelung der proletarischen Diktatur dienlich zu machen. Die Spartakusbewegung verzichtet keineswegs auf die Anwendung der brutalen Gewalt trotz der miltärlichen Überlegenheit der letzten neuen Reichsverläufe; ihr Bemühen geht weiter dahin, die drohende Kohlennot und die Unzulänglichkeit des herannahenden Winters für einen blutigen Winter auszunutzen. Darüber, daß diese Gefahr noch nie vor besteht, darf sich das Bürgertum nicht einen Moment im unklaren sein. Aber daneben versucht man es doch auch auf andere Weise, den Boden für die proletarische Umsturzarbeit vorzubereiten. Ein Geheimrat der Hindenburg-Partei der Berliner Metallarbeiterbewegung zeigt, wohin der Weg jetzt geht. Es wird an die Linkradikalen Vertrauensleute in den einzelnen Betrieben die Anfrage gerichtet, welche Gruppe von Arbeitern der einzelnen Unternehmungen in den Streik treten müßten, um das ganze Werk lahmzulegen.

Diese Methode ist technisch schlau. Wenn auf einem Dampfer 200 in Wind und Wetter gefährdete Matrosen mit Todesverachtung gegen einen Orkan kämpfen, aber die einen oder zwölf eingearbeiteten Maschinenisten und Heizer sich plötzlich weigern, ihren Dienst zu tun, so ist das Schiff verloren. Und wenn in einer großen Fabrik, wo das Produkt vom Rohstoff bis zum letzten Stadium der Fertigstellung und Verpackung für den Abnehmer vielleicht ein zehntel verarbeiteter Produktionsprozeß zu durchlaufen hat, nur die Arbeiter eines dieser Zwischenstadien, sagen wir einmal die Qualitätsarbeiter, die das unentbehrliche Zwischenglied des fünften und sechsten Stadiums bilden, streiken, so sind zunächst einmal schon die Arbeiter des sechsten bis zwölften Stadiums des Produktionsprozesses völlig lahmgelegt, da sie keine Halbfabrikate zum Weiterarbeiten mehr bekommen. Aber auch die Arbeiter der ersten fünf Werkstätten werden sehr bald, wenn eine Störung in den übrigen Teilen des Betriebes eintritt, die mangelhafte einfallen. Denn infolge der weitgehenden Arbeitsteilung in den modernen Betrieben sind fast niemals die gesamten Arbeiter einer Werksgruppe unabhängig, für die Tätigkeit einer anderen sofort als Ersatz einzuwirken.

Darüber hinaus werden weitere Fabriken, die ihre Fabrikate oder Hilfsstoffe von der stillstehenden Fabrik beziehen, in ihrer Arbeit gehindert und müssen ebenfalls zur Arbeiterentlassung zwingen. Das aber ist das Ziel der Arbeiter und Heizer. Sie wissen, daß sie mit freierden und hungernden Arbeitern, mit Leuten, denen die Sorge um das Brot des nächsten Tages für Frau und Kind am Herzen liegt, ein viel leichteres Spiel haben als mit Menschen, die mit beiden Füßen fest in ihrer Arbeit stehen und deren Verstand nicht durch Not und Verzweiflung getrübt ist. Diesen Leuten reden dann die Spartakisten Heher, die überall am Werke sind, ein, daß es nur allein die Schuld der Regierung und der Arbeitgeber sei, wenn sie freieren und hungernden müßten, und nicht jeder der „Bearbeiteten“ durchschaue die Zusammenhänge und richte seinen berechtigten Vorn über diese wirtschaftliche Notlage gegen die Schuldigen der Unruhen. Es sprechen sich die Arbeiter, daß die Taktik der Spartakisten jetzt vor allem dahin geht, durch diese Arbeit in den Betrieben unsere Produktion zu lähmen und uns im kommenden Winter in einem Meer von Hunger zu ertränken. Diese Methode ist nicht minder gefährlich wie die des gewalttätigen Umsturzes von außen.

Die Streikbewegung.

Verschlechterung der Lage in Berlin.

Die Lage in der Berliner Metallindustrie ist noch nicht geklärt. Die Angaben über die Zahl der ausständigen Arbeiter und der Betriebe, deren Beschäftigten sich am Kampf beteiligen wollen, wo den zwar, je nachdem sie von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern ausgeben, erheblich voneinander ab, aber es läßt sich nicht verkennen, daß der Streik sich ausbreitet. Eine erhebliche Verschärfung erfuhr die Lage dadurch, daß in den Siemenswerken die Heizer in den Streik getreten sind, so daß das Kraftwerk stillliegt. Durch diesen Streik sind 30000 Arbeiter beschäftigungslos geworden.

Keine Auslandschiffe nach Bremen.

Die Bremer Seilungen berichten, daß nach Rotterdam die Befehle gegeben worden, wegen des Streiks in Bremen vor-

läufig keine Schiffe nach Bremen zu lassen und die nach Bremen unterwegs befindlichen Schiffe nach anderen Häfen fahren zu lassen. Ein für Bremen bestimmt gemieteter großerer Baumwolldampfer von etwa 11 000 Tonnen ist bereits in Rotterdam festgehalten und wird dort entlastet. Aus Cuxhaven wird gemeldet, daß der gesamte Fischdampferverkehr infolge des Ausstandes ruht.

Landarbeiterausstand in Schleswig.

Der Landarbeiterausstand im Kreise Eiderstedt greift weiter um sich. 42 Güter und Öden sind bisher betroffen. Der Hauptvorstand des Deutschen Landarbeiterverbandes Hamburg mißbilligt den Streik und fordert zu sofortiger Niederlegung der Arbeit auf. Die Arbeiterschaft der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke der Stadt Rendsburg ist wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Die Stadt ist ohne Gas und Licht. In den Kreis Eiderstedt ist zum Schutze der Arbeitstüchtigen Militär entsandt worden.

Soziales Leben.

Kartoffeldeputate für Erntearbeiter. Die Reichskartoffelstelle hat mit Zustimmung des Reichs Ernährungsministers die Kommunalverbände bzw. die Kartoffelerzeuger ermächtigt, den von auswärtig zur Dillfesteilung bei der Kartoffelernte zugezogenen Arbeitern bis zu 2 Pfund Kartoffeln für jeden von ihnen gereinigten Zentner Kartoffeln abzugeben. Als Höchstgrenze der hiernach abzugebenden Kartoffelmengen sind 5 Zentner für jeden Kartoffelgräber und jeden seiner Haushaltangehörigen festgelegt.

Lohnverhandlungen im Bergbau. In Essen finden augenblicklich Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmerverbänden statt, in denen eine entgeltliche Regelung der Lohnveränderungen für die Bergarbeiter vorgenommen werden soll. Die Lohnveränderungen sollen vom 1. Oktober ab gerahmt werden. Man hofft dadurch die Arbeitsluft im Bergbau zu heben.

Von Nah und fern.

Portoerhöhung für Auslandsbriefe. Gleichzeitig mit der am 1. Oktober 1919 erfolgenden Gebühren-erhöhung im inneren deutschen Postverkehr treten auch verschiedene Gebührenänderungen im Postverkehr mit dem Ausland ein. Für Briefe nach Deutschland, Österreich, Ungarn, der Tschechoslowakei und Ungarn gelten künftig die inneren deutschen Gebührensätze. Nach dem übrigen Auslande werden die Gebühren für Briefe bis 20 Gramm auf 30 Pfennig und für jede weitere 20 Gramm auf 20 Pfennig, ferner die Gebühr für Postkarten auf 15 Pfennig, die Mindestgebühr für Geschäftsbriefe auf 30 Pfennig und die Mindestgebühr für Warenproben auf 20 Pfennig erhöht. Auch für Briefe und Karten mit Wertangabe sowie für Postpakete und Postfrachtpakete nach dem Auslande tritt eine Erhöhung der Gebühren ein.

Jedes Fräulein darf sich Frau nennen in Preußen. Eine Einwohnerin Berlins hatte an den preußischen Minister des Innern ein Gesuch gerichtet, auf das ihr jetzt folgender Bescheid zugegangen ist: Die Bezeichnung „Frau“ für eine Angehörige des weiblichen Geschlechts ist nicht gleichbedeutend mit „Ehefrau“. Sie ist weder eine Personenstandsbezeichnung, noch ein Teil des Namens, noch ein Titel, der verliehen werden müßte oder könnte. Es kann deshalb auch keiner ledigen Frau vermehrt werden, sich „Frau“ zu nennen. Die Verfügung des Ministers des Innern vom 31. Juli 1909, die der entgegengeleiteten Ansicht Ausdruck gab, und die darauf gestützte Praxis, wonach das Prädikat „Frau“ als Titel oder königliche Gunstbezeichnung verliehen wurde, entbehren eines Rechtsgrundes und entsprechen nicht den heutigen Lebensverhältnissen und Tatsachen. Ich werde deshalb diese Verfügung nicht mehr anwenden lassen.

Eine bisher ungewohnte Beförderung. Der Rassen-Inspektor Reh im Berliner Polizeipräsidium Berlin ist zum Regierungsrat ernannt worden. Das ist die erste derartige Beförderung. Regierungsrat Reh gehört der Behörde seit 35 Jahren an. Besondere Verdienste hat er sich erworben in den Kriegsjahren, während der politischen Umwälzung im November 1918 und während der Aera Eichhorn. Er trat 1884 als Polizeiobermann ein, wurde 1914 Vorkämpfer der Reichsregierung und 1918 Rassen-Inspektor.

Die Oldenburger Gemäldegalerie verschwunden. Aus Oldenburg wird gemeldet: Der wertvollste Teil der alten Bilder der Großherzoglichen Gemäldegalerie ist seit

einiger Zeit nicht mehr in Oldenburg. Der Großherzog hat sie durch Vermittlung einiger Geschäftsleute über die Grenze nach Holland bringen lassen. Die Verhandlungen mit der Landesvertretung über die Übernahme der Bilder durch das Land wurden vom Großherzog abgebrochen. Die sehr bedeutungsvolle Sammlung von Maltern des 16. und 17. Jahrhunderts enthielt unter anderem fünf Rembrandts. Der Verlust wäre für den deutschen Kunstbesitz unersetzlich.

Eine 60jährige Abiturientin. Der seltene Fall, daß jemand, dazu eine Dame, mit 60 Jahren die Abiturientenprüfung besteht, ist aus Darmstadt zu verzeichnen. Fräulein Johanna Glomm hat nach entsprechenden Vorbereitungen, teils durch Privatunterricht, teils in der Leibnizschule zu Darmstadt die Reifeprüfung abgelegt, in der Absicht, sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen.

Ein Vorkämpfer des Deutschturns in Südamerika ist in dem Buchdruckereibesitzer und Redakteur G. Trebits in St. Paulo, Brasilien, gestorben. Er war in Hagenberg vor 75 Jahren geboren, lernte erst die Buchmacherei, wurde dann Schriftsetzer, arbeitete u. a. in Straburg und wanderte 1876 nach Brasilien aus, wo er 1880 in St. Paulo die „Germania“ für längere Lohn übernahm. Er baute diese Zeitung zu einer angesehenen Tageszeitung aus.

Vermischtes.

Wie der Präsident von Birkenfeld berichtet. Rechtsanwalt Boeller, der sich als Präsident der jetzt von den Alliierten anerkannten Republik Birkenfeld bezeichnet, versendet fast täglich an seine Gegner (und deren Zahl ist sehr groß) höchst originelle „Verhätlungen“. In ein rheinisches Blatt, das ihn scharf hergenommen hatte, richtete er dieser Tage wie ein eiliger Geschäftskreisler eine „in aller Eile“ mit Bleistift geschriebene Postkarte, die mit folgendem schönen Satz schloß: „Die republikanische Regierung sitzt fest im Sattel, während Herr Hartong (der oldenburgische Regierungspräsident) sich als ein in Mainz abgestandener Jagenselender Drache im Staube krümmt.“ Die im übrigen leere Rückseite dieses Regierungsdokuments wurde durch die breit hingeschriebenen Worte verziert: „Der Hag und schimst, hat meistens unrecht.“ Boeller.“ Das scheint bei Herrn Boeller der erste Schritt zur Besserung gewesen zu sein, denn der laubbare Satz zeigt nach der Verhätlung des Herrn Hartong von echter Selbsterkenntnis.

Die Londoner Telephonisten. Seit Monaten führen die Londoner „Evening News“ einen erbitterten Kampf gegen die Verhältnisse, die im englischen Telephonwesen herrschen. Das Blatt hat zur Untersuchung der Schuldfrage eine Kommission von Sachverständigen ausgemittelt und dabei die Hilfe der Leiter des englischen Telephonwesens in Anspruch genommen und erhalten. Man ist zu dem Ergebnis gelangt, daß das Telephonwesen aus den Händen der Postverwaltung, die sich nicht genügend darum kümmert, fortgenommen und unter die Aufsicht eines besonderen Amtes von Sachverständigen gestellt werden muß. Sodann wird die Gründung eines über ganz England ausgedehnten Bundes der Telephonisten, die die Reform des Telephonwesens erzwingen sollen, gefordert. Die „Evening News“ erhalten täglich ungeheure Mengen von Briefen aus allen Kreisen und Ständen, die den Londoner Telephonisten als eine traurige Basse bezeichnen. Die Schuld liegt nicht, wie ausdrücklich betont wird, an den Telephonisten, die nach besten Kräften bemüht sind, ihre Pflicht zu tun, sondern an dem falschen System, das die Angestellten sehr mangelhaft ausbildet und nicht genügend bezahlt, um unehrenhaften Fleiß sporen will und nicht für die notwendige Auffklärung des Publikums sorgt. In einem bestimmten „Probetage“ machten 37 große Londoner Firmen Aufzeichnungen über ihre Erfahrungen mit dem Telephon. Ein Vorkämpfer wurde allerdings mitten in einem Geschäft, das ihm 3000 Pfund Sterling Gewinn bringen sollte, unterbrochen. Aber sonst klappte an diesem Tage alles wunderbar gut. Der Grund dafür war, daß die Aufzeichnungen der „Evening News“ natürlich auch der Telephonverwaltung bekanntgemorden waren und diese an dem Stichtage zu der größten Aufmerksamkeit veranlaßte. Am nächsten Tage war natürlich alles wieder beim alten, d. h. herzlich schlecht.

Sklaven des Goldes

Koman aus dem Frauenleben von Käthe Langenmayr.

(Nachdruck verboten.)

Ein rechter Verkehr wird das nicht“, erklärte Frau Wiking, als sie dem davonrollenden Wagen nachsah. „Glaube ich auch nicht, Manning“, behauptigte ihr Mann und fügte nachdenklich hinzu: „Wie kommt der neue Senzle nur zu dieser Frau, launisch, häßlich, trübsüchtig.“ „Und sehr reich“, ergänzte Frau Anna. „Dieses letzte halte ich nicht für einen Fehler, Manning.“ „Aber Mann — tu nicht so.“ „Eicherlich nicht. Reichtum schändet nicht und Armut macht nicht glücklich, sagt ein altes Sprichwort. Aber daß der Senzle nur ums Geld geheiratet haben sollte — nein, das glaube ich nicht.“ „Er tut mir leid, Hans.“ „Wenn du nur jemand bedauern konntest, Manning, dann bist du zufrieden. Du tust ihr vielleid auch leid.“ „Ja — ich wüßte nicht warum“, erklärte Frau Anna.

Der Wagen fuhr unterdessen schnell auf der beunruhigten Landstraße dahin. Der Fehloweg wurde auf Adalberts Befehl vermieiden. Es war ein tüchtiger Umweg, aber das schabete nichts, man konnte hier in der Wagensede ganz angenehm sitzen und träumen.

Adalbert starrte in die Dunkelheit, aus der, von der Laternenlaterne beleuchtet, immer nur ein schmaler Streifen des Weges auftauchte, um dann gleich wieder in Nacht zu versinken.

Es war heute abend von seinem geistigen Auge jener hellleuchtend aus dem Dunkel der Vergangenheit aufgetaucht. Adalberts Worte hatten ein so eigenartliches Licht auf sich, diese Weisheit, längst vergangener Geschwisse geworden. „War es denn wirklich jemand angefallen, daß er

gern mit Eise Dorn gelanst hatte? War davon geredet worden?“

Adalbert schien sich über ihn beklagt zu haben und die Lanten hatten getrübt —

Und war es nicht an diesem Abend gewesen, daß Josephine während des Tanzens zu ihm herangeritten war und von einer Angelegenheit gesprochen hatte, bei der sie seinen Rat brauchte?

Die Angelegenheit war der Kauf von Elberin gewesen.

Querst hatte er gar nicht ernsthaft an all diese Dinge gedacht. Dann war es allmählich alles so gekommen — konnte denn dabei ein Plan sein? Nein, nein, Adalbert hatte nur ganz zufällig die Worte zu gemerkt, daß er auf die törichtesten Gedanken kam. Es war nicht nur trübsüchtig, es war sogar schlecht, sehr schlecht von ihm, so etwas zu denken.

Adalbert war seine Liebe, keine Frau. Sie war heute schlechter Name gewesen. Wer ist denn nicht einmal schlechter Laune? Und ein so verdammtes Geschöpfchen, der Vergug von den drei Schwestern Sparwenzel, sollte sich nicht einmal gehen lassen? Nachher würde es ihr leid tun. Ganz gewiß —

Freilich, Wifings würden sich wohl recht gewundert haben. Sie kannten Adalbert noch nicht, sie wußten nicht, wie reizend sie manchmal war. Sie dachten vielleicht, daß es täglich häßliche Szenen und Sticheleien in Elberin gäbe. Das war doch nicht der Fall. Wenn er noch an das erste Jahr seiner Ehe dachte, wie schön war das gewesen — seit die Lanten da waren, hatte sich leider manches geändert. Das ließ sich nicht leugnen. Aber jetzt sollte es wieder werden wie zuerst. Adalbert war gesund. Sie brauchte jetzt nicht mehr auf dem Sofa zu liegen. Sie sollte eine fröhliche, tüchtige Hausfrau werden, wie Frau Wifing.

Schade, daß diese lebenswürdige Frau ein so unportentliches Bild von Adalbert bekommen hatte. Schade — es waren wirklich sehr angenehme Menschen, diese Wifings, einfach, offen und hing.

Sonst Wifing war ein tüchtiger Kaufmann, von dem

konnte man etwas lernen. Adalbert nahm sich vor, den Verkehr mit Klingtal recht zu pflegen. Das waren nach dem, wie man sie sich nur wünschen konnte.

Auch für Adalbert würde es von Vorteil sein.

Adalbert sah in der Wagensede und sagte gar nichts. Er nahm ihre Hand und fragte: „Hast du dich gut unterhalten, Frau? Ich hatte zuerst viel mit Wifing zu reden. Gefällt dir die Frau?“

Adalbert lachte verächtlich.

„Das ist ja die richtige Bauerstron. Hast du die roten Hände gesehen? Und nicht mal geheilt war — wie bei kleinen Kindern!“

„Wifings müssen sich einrichten. Sie haben erst vor kurzem angefangen, in Klingtal zu wirtschafsten. Du wirst sehen, es dauert nicht lange, dann haben sie es wieder gebracht.“

„Und sie kocht alles allein. Eine richtige Adalbert hat sie nicht. Wahrscheinlich auch keine Wamsell. Morgens früh ist sie schon im Kubstall. Ich glaube, sie wärmt auch —“

Adalbert nickte. — „Und dann fragte sie mich, ob ich Gänsefauer gern esse — ich glaube, sie wollte es mich vorlesen —“

„Es gab doch Braten, Adalbert.“

„Na ja, ich habe ihr auch geantwortet, das wäre bei uns Leuteissen.“

„Das hast du gefant?“

„Natürlich — warum nicht? Sie sollte merken, daß es bei uns viel feiner ist. — Und sie tanzt ohne Haus- schuhe —“

„Aber Adalbert, es war doch gar nicht so feierlich!“

„Das ist ganz egal. Handschuhe muß man beim Tanzen anhaben. — Und daß Wifings Fräulein Eise Dorn kennt, ist doch zu familiär. Wenn sie nur nicht wascht, von Elberin zu schreiben.“

Adalbert schwieg.

„Ich muß es nachher gleich tante Josephine erzählen. Die wird lachen. — Und Eise Dorn wird sich sagen, wenn sie den Brief bekommt.“

(Fortsetzung folgt.)



Dacharbeiten

aller Art mit Lieferung von Material, wie Ziegel, Schiefer, Pappe, Holzzement usw. werden schnell und gut ausgeführt unter Leitung meines Geschäftsführers,

Herrn Wilh. Bodak in Bohra.

eines langjährig erprobten Fachmannes.

Selbiger stellt sich auch in allen diesbezüglichen Fragen zu Auskünften gern zu

Richard Wähner's Bedachungsgeschäft

Inb.: Bertha verw. Wähner, Königsbrück, Marktstraße 10.

Bestellungen nimmt Herr Karl Förster in Moritzdorf entgegen.

Raufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

<p>Wir können noch folgende zu Geschenken geeignete Neuerscheinungen von 1919 liefern:</p> <p>Weltgeschichte von Hans Helmolt, II. Auflage im Erdreinen, 9 Bände, gebunden 228 III. Mit gegen 1200 Textabbildungen, 300 farbigen und schwarzen Tafeln, 60 Karten.</p> <p>Geschichte der Deutschen Literatur von Prof. Dr. Vogt und Prof. Dr. Koch IV. Aufl. 3 Bde., geb. 66 III., 180 Textbilder, 24 Tafeln, 44 Beilagen.</p> <p>Geographischer Bilderatlas von Prof. Dr. G. Meyer u. Dr. W. Gebbing, Ausgabe in 66 Bildern, gebunden 16 Mark.</p>	<p>Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder unmittelbar von der Verlagsbuchhandlung:</p> <p>Kunstgeschichte aller Zeiten und Völker von Prof. Dr. Karl Woermann, II. Auflage im Erdreinen, 6 Bände, gebunden 150 Mark, III. 2000 Textabbildungen mit 200 farbigen und schwarzen Tafeln.</p> <p>Die Pflanzenwelt von Prof. Dr. Warburg, I. Auflage im Erdreinen, 3 Bände, geb. 75 III., III. mit 200 Textabbildungen und 100 Tafeln.</p> <p>Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache u. der Fremdwörter. 17000 Wörter und Drenstellungen, 15. Auflage, Grabrad 1919, gebunden 6,50 Mark.</p>
--	--

Verlag des Bibliographischen Instituts A. S. in Leipzig und Wien

Photographische Platten

Photographische Papiere

Photographische Postkarten

empfehlen

H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität

prima Trockenbatterien

von hervorragender Leistungskraft sowie Metall- und Kohlenzinken-Birnen

empfehlen immer preiswert

Herm. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Meiner geehrten Kundschaft von Ottendorf-Okrilla und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich nächste Woche hier und in der Umgegend einige

Pappdächer decken und reparieren

werde und bitte bei Bedarf freundlichst zugeordnete Aufträge bei Herrn Oskar Zobel, Auenstraße, anzumelden.

Paul Karr, Dachdeckungsgeschäft, Königsbrück.

Zentrale Ottendorf-Okrilla, Auenstraße.

Stoffe

für Blusen und Gardinen, ca 90 cm breit, Mark 5.50; ca 70 cm breit, Mark 6.50 pro Meter; für Kleider und Röcke, ca 140 cm breit Mark 8.— pro Meter.

Sächs. Textilwaren-Vertrieb,

Weixdorf, Wagnerstraße 5.

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschäfte, Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

Stenographen-Verein „Sabelsberger“
Freitag, den 3. Oktober, abends halb 9 Uhr

Versammlung
im Gasthof zum Hirsch.

Schwedischen
Honig-Pfefferkuchen
empfehlen

Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Fahrrad-Mäntel u. Schläuche
bewährter Firmen in reicher Auswahl
Fahrradhaus Cunnersdorf
Hermann Schulze.

Küchenspitze
in schönen Mustern
empfehlen
Buchhandlung H. Rühle.

Kakao Schokolade
empfehlen
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Von Sonnabend, den 4. Okt. ab verkaufe eine Ladung

Weißkraut

Zentner 7 Mark.
Franz Kluge, Markthalle
Ottendorf.

Seitern gegen Abend ist von Herrsch Moritzdorf ein

Lederschuh
verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei Noah Moritzdorf.

Reinwollene
Damen- und Kinderstrümpfe
Herren-Socken
Damen-Hemd-Hosen
Kinder-Unter-Anzüge
Knaben- und Mädchen-Mützen
Damen-Überjacken
Herren-, Damen- und Kinder-Handschuhe
Kinder-Schwitzer
zu bekannt mässigen Preisen.
Minna Ikenberg, Warenhaus
Radeberg, Dresdnerstr. 12.

Sommersprossen
braune, fleckige Haut, Leberflecke verschwinden wie abgewaschen, auch Pickel, Mitesser. Auskunst frei, nur Rückporto beizufügen
Hugo Heinemann, Hornhausen b. Oschersleben.
Mitteilungen des Lebensmittelamtes.
Auf Abkunft Q der Landesfettkarte werden 120 gr Margarine zu 90 Pfg abgegeben.

